

Nordsee-Zeitung vom 6. März 2015. Von Thomas Jördens

Das Drama der Königinnen

Petra-Janina Schultz bringt mit der Shakespeare Company Schillers „Maria Stuart“ auf die Bühne

„Maria Stuart“ gehört auf jede Shakespeare-Bühne. Zumindest auf die der Bremer Shakespeare Company, meint Petra-Janina Schultz. Seit 14 Jahren gehört die Schauspielerin zum Ensemble und hat für ihr Debüt als Regisseurin folgerichtig Friedrich Schillers berühmtes Trauerspiel gewählt, das 1800 uraufgeführt wurde. Über ihren Regietraum, der am Donnerstag Premiere feierte, sprach mit ihr Thomas Joerdens.

Warum haben Sie sich „Maria Stuart“ als Regiedebüt ausgesucht?

Ich habe eine sehr eigene Geschichte mit dem Stück. Seitdem ich zum Ensemble gehöre, bin ich der Meinung, dieses Stück gehört an unser Haus. Immerhin war Elisabeth die Königin, unter deren Regentschaft unser Hausautor seine Stücke schrieb. Diese Figur im Schiller-Stück war gewissermaßen der Brandbeschleuniger meiner Begeisterung für den Stoff.

Passen Schiller und Shakespeare zusammen?

Schiller hat Shakespeare bewundert. Er zitierte seine Figuren, übersetzt seine Stücke und nahm sich ein Beispiel an seinen Plots. Anders ist die Verwandtschaft zwischen „Romeo und Julia“ und „Kabale und Liebe“ nicht zu erklären. Während Schiller „Maria Stuart“ schrieb, übersetzte er gerade „Macbeth“. Also starke Frauen, soweit das Auge reicht.

Im vergangenen Sommer hat Anne Sophie Domenz am Theater Bremen ebenfalls mit „Maria Stuart“ ihr Regiedebüt gefeiert. Haben Sie die Aufführung gesehen?

Nein, denn mich beeindruckten starke Bilder im Theater, und nach dem, was ich gehört und gelesen habe, hat die Regisseurin sehr starke Bilder gefunden. Ich hatte Sorge, dass ihre Sicht meine prägen würde und mir die Unvoreingenommenheit flöten ginge. Aber die Inszenierung steht auf meiner Liste, sobald wir raus sind. Ich bin neugierig auf ihre Sicht.

Sie setzen auf eine Vierer-Besetzung. Warum?

Ich habe eine große Lust daran, diese zwei Frauenfiguren, die so unauslöschlich mit ihrem Anspruch verbunden sind, Herrscherin zu sein, auf die Bühne zu stellen. Aber natürlich steckt da noch viel mehr drin. Etwa die Figur des Mortimer, den wir als Religionskämpfer zeigen. Oder Leicester, der bis zur Amoralität verkommene Opportunist. Oder Burleigh, der fast eine Figur unserer tagespolitischen Realität sein könnte. Jeder der männlichen Schauspieler hat zwei Figuren. Die beiden Schauspielerinnen brauchen einander, um sich zu spiegeln, und das möchten wir auch für die Männer erreichen. Die Mehrfachbesetzung hilft uns dabei.

Wie sieht das Bühnenbild aus?

Die Bühne ist ein sparsamer Innenraum, der in den deutlich als Theater zu erkennenden Außenraum gebaut ist. Beide Königinnen wussten um die Rolle, die sie auf der Bühne der Welt zu spielen haben, und das wollten wir zeigen. Es wird auch eine Klangcollage geben, die aus Originalzitate der beiden historischen Figuren gebaut ist. Außerdem hatte ich das große Glück, Stefan Rapp für das Projekt gewinnen zu können. Er ist Musiker bei der Deutschen Kammerphilharmonie und hat uns die Musik geschrieben.

Bisher kennen wir Sie als Schauspielerin. Wie fühlt es sich an, die Seiten zu wechseln?

Die Proben laufen sehr gut. Vor allem, weil die Kollegen diesen Seitenwechsel so großartig mittragen und mir ihr Vertrauen schenken. Darum macht dieser Perspektivenwechsel, der schon ein wenig länger in mir gärt, sehr großen Spaß.